

Die ältesten amtlichen Berichte über die Evangelien

Dominus Doantien de Bruyne schenkte uns in der Revue Benedictine vom Jahre 1928 den wiederhergestellten Text der vier Prologe zu den vier Evangelien, die ungefähr auf das Jahr 160 unserer Zeitrechnung zurückgehen. Adolf Harnack erkannte unmittelbar die Thesen de Bruynes an (Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1928, S. 322 ff.). Diese Prologe wurden zur Verteidigung gegen die marzionitische Verwerfung dreier Evangelien (Johannes, Matthäus, Markus) und seine willkürliche Herausstellung des vierten (Lukas) verfasst. Aus diesem Grunde war der Prolog zu diesem vierten Evangelium die Hauptunternehmung der amtlichen Kirche und deshalb ist der Lukasprolog bei weitem der längste.

Da kein Leser die Texte dieser Prologe vor sich haben wird und nur wenige von ihnen gehört haben werden, gebe ich sie hier in Uebersetzung. Sie wurden hundert oder achtzig Jahre später als die Evangelien geschrieben. Aber sie wurden veranlasst durch eine heftige Kontroverse, die praktisch genommen alle Streitpunkte der Kritiker der letzten 150 Jahre vorwegnahm. Die Christen standen alle Zeit hindurch unter Feuer, von der Aussenwelt ebenso wie von Seiten der Juden, Römer, Griechen und Häretiker. Heute liegt das in keiner Weise anders. Daher mögen die Argumente der vier Gegner mit Aufmerksamkeit gehört werden. Sie fügen diesen "Prologen" besondere Würze bei.

1. Die Juden: Die Juden hatten andlose "Genealogien". Paulus warnt vor ihnen im ersten Brief an Timotheus (1,4). Unser Prolog zu Lukas erwähnt sie. Andererseits wetteifert der Brief an die Hebräer mit Matthäus und Lukas in der freimütigen Zitierung der Genealogie Josefs: "Es ist unleugbar, dass unser Herr aus dem Stamme Juda hervorgegangen ist" (7,14). Auf der anderen Seite besagt derselbe Brief, dass Jesus als das Wort weder Vater noch Mutter hatte und daher "ohne eine Genealogie" sei (Hierüber vgl. Leisegang über Logos in Pauly-Wissowas Real-Enzyklopädie S.1079). Die Juden konzentrierten natürlich ihren Angriff auf die unebenhürte Geburt Jesu. Im ersten Band der Acta Patrum Orientalia haben wir einen sehr humorvollen Bericht über eine Diskussion zwischen einem Juden und einem Christen über dieses Thema, dessen Lektüre sehr empfohlen werden kann.

2. Die Griechen: Die griechischen Einwürfe wurden von Celsus

J. 70 - 76 n. fallen im J. 1928!

zusammengestellt, der zur Zeit unserer Prologe schrieb (vgl. darüber mein Buch "The Christian Future"). Aber den einfachsten Zugang zu der griechischen Haltung vermittelt die Apostelgeschichte bei der Gelegenheit von der Verteidigungsrede des Paulus auf dem Areopag in Athen. Für die Griechen war die Auferstehung der Stein des Anstosses. Sie waren das Volk des Genius, und Genius bedeutet den Kult des immer neuen Beginns, das Recht jedes neugeborenen Menschen als ein Kind der Natur zu handeln, sich so zu verhalten, als wenn vorher nichts gedacht oder getan worden wäre. Die Auferstehung bedeutet, dass wir alle nach Christus zur Welt kommen. Sie ist unser erster technischer Ausdruck für die christliche Ära. Durch unseren Glauben an seine Auferstehung wird Jesus zum Wegeblick, d.h. zum Wort, unter dessen Gewicht jedes Wort der früheren Sprachen neu beleuchtet, neu übersetzt und mit neuer und tiefer Bedeutung aufgefüllt wird. Der Ausdruck für die christliche Ära wurde erst im Jahre 530 unserer Zeitrechnung durch einen Mönch formuliert, der es müde war, für seine Geschichtsschreibung die römischen Kaiser zu zitieren. Dieser Mann, Dionysos Exiguus, sagte stattdessen zum ersten Mal Anno Domini. D.h.: er wandte die innere christliche Vision vom neuen Aeon auf die Aussenwelt an. Jeder, der heute den Ausdruck anno domini gebraucht, zieht in seiner säkularen Anwendung Nutzen aus dem originalen Ausdruck "Auferstehung". Mit anderen Worten heisst das, dass unsere moderne akademische Welt nicht mehr griechisch ist aus diesem einen Grunde, dass sie bei allen praktischen Vorgaben an den Beginn einer neuen Ära durch die Auferstehung glaubt.

Aber die Griechen der Zeit des Paulus lebten von Genius zu Genius oder, wie Lukas sagt, "zum letzten neuen Ding" (Apg. 17,21). Der Apostel Paulus versucht, sich ihnen verständlich zu machen, indem er ihnen eine Rede hält, in der er höflich alle Uebereinstimmungen zwischen ihm und den Athenern zunächst ausführt und die Auferstehung nur im letzten Satze erwähnt. Darauf fingen sie, wie zu erwarten war, zu spotten an. Erst im Ersten Brief an die Korinther erkannte Paulus seinen Fehler, den Konflikt bis zuletzt verschwiegen zu haben und versprach, mit diesem fundamentalen Unterschied von nun an Kühn herauszukommen. Der moderne Kritizismus hat natürlich bestritten, dass Paulus diese Rede gehalten haben könnte. In einer Monographie über Lukas von Dibelius aus dem Jahre 1939 (Heidelberger Akademie) hat diese athenische Welt ein dauerndes Denkmal hinsichtlich ihres wahrlich griechischen Glaubens und ihre:

Unfähigkeit hinterlassen, den eigentlichen Sinn der Auferstehung zu verstehen. Jeder Leser, der den Wunsch hat, die Methode und das Recht des biblischen Kritizismus kennenzulernen, sollte von der Dibelius'schen Untersuchung Kenntnis nehmen. Sie sollte übersetzt und zum Lehrbuch in Sonntagsschulen gemacht werden. Sie gibt ein eindruckliches Beispiel für das griechische Bewusstsein. Folgendes ist ihre Logik. Paulus hat diese Rede nicht verfasst. Sie ist dazu zu klug gegliedert. Lukas hat sie erfunden und eingefügt, und - o Wunder! - die Rede war kein Fehlschlag und keine Entgleisung, wie wir alle gedacht haben, sondern sie war - weil sie so echt griechisch war - ein grosser Erfolg! Paulus änderte nach dieser Erfahrung mit der von so höchster Stelle empfohlenen Berichtigung des Verständnisses seine Auffassung nicht. So konstruiert Dibelius auf der einen Seite eine Empfindung des Lukas, des treuesten Schülers des Paulus, und auf der anderen einen Erfolg dieser "erfundenen" Rede in der wirklichen Geschichte. Das ist unverfälschtes Griechentum, weil die Griechen von der Literatur und vom Denken leben und alle Zeit hindurch mehr Wert auf "Ideen" legten als auf zusammenhängendes und wirkungsvolles Vorschreiten. Sie spielten mit allem bis zu dem Grad, dass junge Männer ihren Lehrern als Mädchen dienten. Die Liebe zwischen Mann und Mann, Frau und Frau wurde von den Seelen auf die Leiber übertragen. Das war für die Griechen ganz logisch, weil Ideen für sie realer waren als irgendeine andere Ordnung. Wenn Ideen für das Höchste gelten, vergessen wir uns selbst. Im Reiche der Ideen kann ein Mann mütterliche oder bräutliche Gefühle oder Gedanken haben. Tatsächlich haben wir alle sie. Aber im Reiche der Wirklichkeit ist das Perversion. Die Auferstehung, durch welche das Wort seinen Genius für seinen Gehorsam hingab, lässt diese Platonisten und Alkibiadesse wild werden.

3. Die Römer: Obgleich die Römer gegenüber den griechischen und jüdischen Argumenten hilflos waren, die Homosexualität unter den Gebildeten mit Achselzucken duldeten und wie die Hebräer an die dauernden Gruppeneinteilungen der Clans glaubten, hatten sie ihren eigenen Groll gegen den neuen Glauben. Er richtete sich gegen die Zerstörung ihrer Himmelswelt mit ihrem Augustus als dem Zentrum der kosmischen Ordnung. Die Christen waren Rebellen. Sie verehrten nicht die Götter, unter deren mannigfaltigen Kulte der Kult des Cäsar der Schlußstein war. Die Christen verwarfen jeden solchen sichtbaren Schlußstein. Stattdessen verehrten sie ihren Eckstein. D.h., sie begannen genau am entgegengesetzten Ende des Ortes, von dem die Verehrer in den Tempeln ausgingen. Der Eckstein liegt un-

ten in der Krypta. Der Schlußstein hängt hoch oben im Zentrum des Gewölbes über uns. Jungfräuliche Geburt, Auferstehung, Schlußstein waren und sind die herausfordernden Blöcke für den jüdischen, griechischen und römischen Glauben.

4. Die Häretiker: Die Häretiker waren von innen her ungeduldig. Sie waren gierig, aus den vergangenen dunklen Zeiten wiedergeboren zu werden. Sie fühlten sich den Juden, Griechen und Römern überlegen. Sie waren dessen gewiss, dass das Zusammentreffen mit dem Wort, dem Auferstandenen, dem Eckstein, ihnen eine völlig neue Natur gegeben habe. Die Häretiker waren gewiss, dass sie niemals Genealogien von "Töchtern der Revolution" oder von "königlicher Nachkommenschaft" fabrizieren würden. Sie waren gewiss, dass sie in ihrem Idealismus niemals die Zehn Gebote überschreiten würden. Und sie sahen keinen Unterschied zwischen dem unsichtbaren Eckstein in der Krypta unten in den Katakomben, in der Demütigung und dem sichtbaren Schlußstein der Triumphierenden Kirche hoch oben in Glanz und Kraft. Die hundertprozentigen Nationalisten, die André Gides und Prousts, die Leute, die Christus und Hitler gleichsetzen, alle diese Typen von naiven Progressisten sind Häretiker. Sie waren erfüllt von der naiven Ueberzeugung, dass sie einen Rückfall in die Unzulänglichkeiten eines Clan-Menschen, eines Genius und des Erfolgskultes nicht mehr zu befürchten hatten.

Gegenüber den Genealogien, den Genien mit ihren Ideen, den Kraftpolitikern und den naiven Fortschrittsgläubigen, die das Wagnis des Rückfalls nicht aufbringen, betonen die Prologe noch einmal die Notwendigkeit der vier Evangelien. Denn sie erweisen, dass sie alle voneinander Kenntnis haben und darauf bedacht waren, eine "Reihe" zu schaffen. Der Prolog für Markus nennt dies Schaffen einer Reihe ganz wörtlich "adseruit", d.h. "er bildete eine Reihe"; Markus fügte der Kette das zweite Glied an. Damit haben wir bewiesen, dass unsere älteste Tradition die Evangelien nicht als Nebenbuhler, sondern als "Reihenglieder" aufgefasst hat.

Dass in dieser Reihe ein Vorschreiten sich vollzieht und in jedem einzelnen ihrer Glieder, Mitglieder oder Zellen lebendig ist, und zwar von der eigentlichen Tiefe des Irrtums her, den es überwindet, haben wir gesehen. Dieser Reihencharakter aller vier Evangelien durchdringt als lebendige Bewegung des Fortschreitens jedes Evangelium, indem jedes einzelne von ihnen mit einem verschiedenen Gesichtspunkt beginnt und von dort zu seinem entgegengesetzten

Pol fortschreitet. Dies konnte nicht erkannt werden, solange, wie das Fortschreiten im Buch des Johannes nicht gesehen wurde. Das Vorschreiten vom Wort zum Fleisch, obwohl es von Johannes selbst deutlich als sein Anliegen genannt wird, wurde übersehen zu Gunsten irgendwelcher gleichsam buddhistischen Bewunderung für das berühmte erste Kapitel des Johannes. Gegenüber dieser fatalen Verehrung der ersten Zeilen, stellten wir das erste dem letzten Kapitel in Beziehung und wunderten uns darüber, dass dasselbe Ewige Wort, welches im Anfang bei dem Vater war, nun der Mensch Jesus geworden war, dessen Namen die Bibliotheken des Universums füllen werden. Einmal weicht die blosser Scheu vor dem ersten Kapitel des Johannes der Empfängnis der inneren Bewegung dieses Buches; es ist nicht vollständig getrennt. Das vierte Evangelium ist in seiner Methode nicht vollständig getrennt von den drei anderen Evangelien. Es bewegt sich in genau der gleichen Weise von dem einen Extrem zum anderen und das, weil die extremen Gegensätze im Wort zusammenlaufen: die Genealogien beweisen, dass Jesus aus dem Stamme Juda herkommt, doch ist er ohne Vater und Genealogie. Die Reden bezeugen, dass er ein Genie war, aber er gibt seinen Genius dahin für den bedrängenden Geist der Kirche. Die Wunder erweisen ihn als eine kosmische Kraft. Aber diese kosmische Kraft herrscht nicht, sondern dient. Und die Weissagungen erweisen ihn als die Frucht der Lippen aller Völker der Welt. Und doch ist er eine Person, ein Mensch in Raum und Zeit, der persönliche Freund des Johannes.

Und nun möge sich der Leser an den alten Texten erfreuen, der ersten authentischen Bezeugung von der allmählichen, nüchternen, realistischen und zögernden Geburt der vier Evangelien, der Bezeugung aus dem Jahre des Herrn 160.

T e x t e :

Zu Matthäus: "Matthäus schrieb sein Evangelium unter den Juden in ihrer Sprache, und er war der erste Evangeliumverfasser".

Zu Markus: "Markus folgte in der Reihe. Er wurde der Kurzfingerige genannt, einfach weil im Verhältnis zu dem grossen Masse seines ganzen Leibes seiner Finger aussergewöhnlich kurz waren. Er war Dolmetscher für Petrus. Nach dem Fortgang des Petrus selbst schrieb er sein eigenes Evangelium in der Provinz Italien nieder."

(Und mit diesem Evangelium reiste er nach Aegypten und wurde der erste Bischof von Alexandrien." Aber dieser letzte Satz scheint eine spätere Zutat zu sein.)

Zu Lukas: (Dieser Prolog beginnt auf andere Weise, weil Marzion den Text dieses Evangeliums benutzte und zu gleicher Zeit behauptete, es wäre vom Himmel gefallen und nicht von Lukas geschrieben. Daher ist das erste Wort: "Estin", dieser Lukas. Das bedeutet, Die Tatsachen über Lukas sind diese:. Dies ist also der Text des längsten Prologes, der der ziemlich schmeichelhaften Behauptung der Häretiker widersprechen musste, dass das Lukas-Evangelium nicht von einem sterblichen Menschen geschrieben worden sei.) "Die Tatsachen über Lukas sind diese: Er war aus Antiochia, ein Syrier, von Beruf Arzt. Er wurde ein Schüler der Apostel und begleitete später Paulus, bis Paulus den Märtyrertod starb. Er war ein Diener des Herrn mit Einfältigkeit des Sinns. Er entschlief, unverheiratet, ohne Nachkommenschaft in seinem 84. Jahre in der Provinz Bœotien, er war voll heiliger Inspiration."

"Dieser Mann Lukas fand bereits Evangelien vor. Eines, das Matthäus in Palästina geschrieben hatte, das andere von Markus in Italien geschrieben; vom Heiligen Geiste bewegt lebte er in Achaia als er sein ganzes Evangelium verfasste. Und er selbst bestätigt " in seinem eigenen Prolog, dass vor ihm Andere geschrieben hatten und dass es notwendig für den Gläubigen heidnischer Abstammung sei, die genaue Erzählung der Wirkungsweise des Heils fortzusetzen und zwar zu seinem Schutze, wenn es nicht durch die mythologischen Erzählungen der Juden in die Irre gehen sollte oder verfälscht werden sollte durch willkürlich ausgelöste und bodenlose Spekulationen unter Verlust der Wahrheit. Als das am meisten notwendige Element lesen wir daher bei Lukas die Geburt Johannes' des Täuflers so wie Johannes der Anfang der göttlichen Neuigkeiten ist. Denn er wurde der Vorläufer des Herrn, indem er an der organischen Entfaltung der göttlichen Neuigkeiten teilhatte, im Institut der Taufe und in der Kommunikation mit dem Geiste. Und diese Ordnung (des Heils) hatte einer der zwölf Propheten vorausgesehen." (Das sicherte die Verbindung mit dem Alten Testament.)

"Und so schrieb derselbe Lukas später die Taten der Apostel. Noch später schrieb der Apostel Johannes, einer der ursprünglichen Zwölf, die "Offenbarung" auf der Insel Patmos und danach sein Evangelium."

Zu Johannes: "Das Evangelium des Johannes wurde veröffentlicht und den Kirchen von dem noch lebenden Johannes ausgehändigt, wie Papias, der Lieblingsschüler des Johannes berichtet hat. Und das Evangelium wurde unter dem Diktat des Johannes geschrieben, und es wurde zuverlässig niedergeschrieben."

J. 124 - 129 der Chronikentwurf in folgendem J. 70 ff.

Das Wort selbst

Wir beschäftigen uns hier weder mit Kirchen- noch mit Weltgeschichte. Wir sind dabei, die Grundlagen für eine Geschichte des menschlichen Geistes aufzudecken.

Der Geist hatte die Häuptlinge und die Priester, die Dichter und die Propheten in Bewegung gesetzt. Indessen waren sie alle von dieser Kraft getrieben worden, ohne fähig zu sein, sich über die treibende Kraft Rechenschaft zu geben. Aus diesem Grunde sind die Menschen durch den Geist angetrieben worden, die Ziele zu durchkreuzen. Die Verwirrung der Sprachen und der unaufhörliche Krieg zwischen diesen Sprachen wurde vorherrschend.

Dies wurde geändert durch den Menschen, der stillhielt. Er machte Schluss mit der Hochflut der geschwätzigen, nach Neuigkeiten kramenden, mystischen oder praktischen Humanität. Auf welche Weise? Er entdeckte, dass sie in Trennung voneinander böse und heftig seien, obgleich sie in sich selbst höchlichst vollendet und wirksam waren. Jesus behauptete nicht, dass die Dichtung oder die Magie, das Ritual oder die Prophetie nichts Ausgezeichnetes wären. Er wusste, dass sie bestanden, und wie gut er sie kannte, bewies er mit seiner schöpferischen Erfindung eines neuen Rituals seinem dichterischen Genie für das Gleichnis, seiner mühelosen Ueberlegenheit gegenüber Besessenheiten und Dämonien, seiner prophetischen Einsicht oder seinem prophetischen Blick für die Zukunft der Weltgeschichte. Aber bis zum Rande gefüllt mit all diesen vier Strömen der Sprache, machte er sich selbst von ihnen allen frei. Er, der Herbst aller Zeiten, entschloss sich, sich in die Saat einer Zukunft zu verwandeln, die vollkommen davor geschützt ist, bloße Zeit zu sein. Die alte Zerrissenheit der menschlichen Seele durch diese Schluchten, die in uns durch die Flut dieser Sprachströme bewirkt worden sind, sollte aufhören.

Er stellte sich selbst zwischen die Aera dieser Schluchten und unsere eigene Lebenszeit, damit wir nicht zu sehr durch den Druck